

„Dass man anders ist, spürt man“

■ **ESSLINGEN:** Andrea Bröker spricht am Studienseminar über ihren Alltag als Asperger-Autistin und gibt dem Publikum Tipps

VON GABY WEIß

Schüler mit Asperger-Autismus besuchen häufig allgemeinbildende Schulen, werden vom Inklusionsgesetz jedoch nicht als Personen mit sonderpädagogischem Bildungsanspruch berücksichtigt. Für Lehrkräfte, so der Förderverein Netzwerk Seminar Esslingen, sei es umso wichtiger, „mit offenem und geschultem Blick Kinder und Jugendliche mit Autismus-Spektrum-Störung in ihrem Lern- und Entwicklungsprozess zu unterstützen“. Um künftige Gymnasiallehrer für dieses Thema zu sensibilisieren, hatte der Unterstützerkreis des Seminars für Didaktik und Lehrerbildung zu einem Vortrag mit Andrea Bröker eingeladen. Fachkundig, bewundernswert offen und sehr humorvoll sprach die 46-jährige Asperger-Autistin über ihre Schulzeit, ihren Alltag, ihre Gefühle und ihr Anderssein.

Erlösende Diagnose

Wie viele Autisten ihrer Generation musste Andrea Bröker eine lange Leidenszeit durchleben, bevor sie die richtige Diagnose erhielt. Dass die studierte Lebensmittelchemikerin, ausgebildete Webdesignerin und Bürokauffrau beruflich nicht Fuß fassen konnte, ließ sie fast verzweifeln. Nach einer falschen Einstufung als Borderline-Patientin bekam sie erst vor sieben Jahren die Diagnose Asperger-Autismus – und war erleichtert: „Dass man anders ist, spürt man. Die Diagnose erlöst: Endlich hat das Anderssein einen Namen.“ Bröker informierte die Zuhörer anschaulich über die Auswirkungen dieser angeborenen und nicht heilbaren Entwicklungsstörung, die zum großen Feld der nicht klar voneinander abgrenzenden Autismus-Spektrum-Störungen gehört. Betroffene leiden vor allem an Schwächen in sozialer Interaktion und Kommunikation und haben Schwierigkeiten in der Verarbeitung von Reizen:



Andrea Bröker sensibilisiert mit ihren Vortrag für das Thema Asperger-Autismus.

Foto: Weiß

„Das Gehirn kann wichtige von unwichtigen Reizen nicht unterscheiden“, erläuterte sie. „Asperger-Autisten haben oft hohe analytische Fähigkeiten und Spezialwissen, sind oft sehr gut ausgebildet – und arbeitslos“, berichtete sie bedauernd. Sie selbst arbeitet als Sekretärin halbtags bei der Autismus-Beratungsstelle in Karlsruhe. Sie kompensiere im Alltag, in ihrem Beruf und bei ihren Hobbys viel über den Verstand: „Kognitiv kann ich viel, was ich intuitiv nicht kann. Aber

diese Kompensationsleistungen kosten viel Kraft, und ich brauche viel Zeit, um mich zu regenerieren.“

Zu Schulzeiten grüßte Andrea Bröker grundsätzlich jeden, um nicht als unhöflich zu gelten, denn sie kann Gesichter nicht erkennen. Mittlerweile hat sie Strategien entwickelt, um dieses Handicap auszugleichen: „Bei meinen Freunden merke ich mir ein komplexes Muster aus Kleidungsstil, Stimme und Bewegung, an dem ich sie erkennen

kann.“ Als Asperger-Autist erkenne man oft den Wald vor lauter Bäumen nicht: „Ich sehe ganz viele Details, aber ich sehe das große Ganze nicht.“ Auch die Fähigkeit, Emotionen zu erkennen, ist beeinträchtigt. „Ich kann nicht unterscheiden zwischen einem freundlichen Lächeln, einem Auslachen und einem hämischen Lachen“, erklärte Bröker. Wie viele Asperger-Autisten, vermied auch sie als Schülerin den Blickkontakt zu anderen Menschen: „Die Lehrer dach-

ten, ich sei unaufmerksam oder sogar unehrlich. Dass ich Sie heute beim Sprechen anschau, ist erlernt.“ Asperger-Autisten ecken oft damit an, dass sie sagen, was sie denken, und alles wörtlich nehmen: Wenn das Piktogramm an der Toilettentür eine Frau im Kleid zeigt, weiß Bröker nicht auf Anheiß, ob sie diese Toilette benutzen darf, wenn sie an diesem Tag Hosen trägt. Auch mit Ironie tut sie sich schwer, und Metaphern lernt sie wie Vokabeln, um den Sinn zu erfassen.

Lexikalisches Fachwissen

Sehr aufmerksam lauschte das Publikum, als Andrea Bröker Tipps für den Alltag mit autistischen Schülern aufzählte: „Visuelle Hilfen sind eine große Unterstützung.“ Eine Karte mit Bild und Name der Lehrerin, das Anschreiben der Hausaufgaben an die Tafel oder eine Schablone, mit der neun von zehn Aufgaben zugedeckt werden können, damit sich der Schüler auf eine Aufgabe konzentrieren kann. Asperger-Schüler brauchen mehr Ruhe und Distanz als andere: Sie selbst sei gerne in der ersten Reihe gesessen, „dann sind die Störgeräusche, die ich ja nicht ausblenden kann, hinter mir.“ Autistische Schüler hätten durchaus auch Stärken: „Sie sind oft sehr strukturiert, viele haben ein lexikalisches Fachwissen und können tolle Referate über ihr Spezialgebiet halten.“

Für sich selbst hätte sie sich damals mehr Lehrer gewünscht, die Verständnis für ihr Anderssein aufbringen, die sie freundlich motivieren und die ihr individuelle Ziele stecken, auch ein Pate oder ein Schulbegleiter, der erklärt und „übersetzt“, wäre hilfreich gewesen. „Es ist wunderbar, dass man sich mittlerweile mehr Gedanken über das Thema Autismus macht“, schloss sie ihren Vortrag, „ganz wichtig ist mir aber: Sprecht nicht nur über uns. Vergesst nicht, mit uns zu sprechen.“